

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 30. November 1889.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . . . Fr. 6 —
	Halbjährlich . . . . . „ 3 —
	Vierteljährlich . . . . . „ 2 —
Postunion	Jährlich . . . . . „ 8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.  
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Büssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.

Anzeigengebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
Wiederholungen	10 „
Für die Schweiz	20 „
Für das Ausland	25 „

## Vom Brüsseler Antislaverei-Kongress

Der Coadjutor des Kardinals Lavignerie, Mgr. Brincat, hat dem König von Belgien eine Denkschrift des Kardinals zur Antislaverei-Konferenz überreicht. Dieselbe ist 725 Seiten stark und enthält sämtliches Material des Kardinals gegen die Sklaverei; sie soll auch an die Mitglieder der Konferenz verteilt werden. In einem langen Briefe an den König hat der Kardinal die Tendenz seiner Denkschrift zusammengefasst und darin unter Anderem Folgendes ausgeführt: Der freie Antislaverei-Kongress, der in Luzern abgehalten werden sollte, sei aufgehoben worden aus Rücksicht für die beabsichtigte diplomatische Konferenz, auf welche einen vorzeitigen Druck zu üben der Kardinal sich nicht habe den Anschein geben wollen. Um dem Unternehmen jeden politischen, sowie speziell katholischen Charakter zu nehmen und dem Kreuzzug die allgemeiner-christliche Eigenschaft zu lassen, habe der Papst sogar die Annahme eines Territoriums verweigert, welches noch nicht unter europäischem Einflusse stehe und das ihm von einem katholischen Souverain angeboten worden sei. Der Kardinal wolle nicht durch Waffengewalt und mit einem einzigen Schlage die Sklaverei abschaffen, denn alle Armeen und alle Schiffe Europas würden dazu nicht hinreichen. Man müsse dem Fortschritt der Sitten die Sorge überlassen, die große Frage ganz zur Reife zu bringen, aber die Kirche verlange, daß man sich der Ausdehnung des Übels entschlossen widersehe. Der Kardinal erkennt an, daß die Sklaverei in den Ländern des Islams verhältnismäßig mild sei, aber er weist auf die Scheußlichkeiten hin, die das Sklavenbedürfnis der Harenas veranlasse; er führt eine Menge thatächlicher Beweise dafür an, daß dieselben immer ärger werden, und er verlangt, daß man den muhamedanischen Staaten helfe, sich dem Sklavenhandel zu widersetzen und die Sklavenmärkte abzuschaffen, sowie den Sklaventransport auf dem Meere zu verhindern. Den Antislaverei-Missionen müßte ohne Unterschied der Nationalität und Religion der internationale Schutz zu Theil werden. Er habe 20,000 Fr. erhalten als Preis für das beste Werk, das Europa über die Sklavenfrage aufkläre und rühre, und er konstatirt, daß sein eigenes Unternehmen, für das er fortgesetzt die größten Anstrengungen mache, die Mächte kräftig unterstützen werde, indem es auf die öffentliche Meinung wirke, Mittel sammle und Freiwillige anwerbe.

Die vom Antislavereikongresse betr. der Frage der Unterdrückung des Sklavenhandels zur See eingesetzte Kommission beschloß, die Behandlung der technischen Frage an eine Spezialkommission zu verweisen, welcher Urndt (Belgien), Humann (Frankreich), Arthur Havelock, Arthur Moore (Großbritannien), Capello Castilho (Portugal), Rimsky Karakoff, Martens (Rußland) angehören. Das Spezialkomitee wird einige Mitglieder bestimmen, welche über die Arbeiten an obige Kom-

mission berichten sollen; letztere beauftragte mit der Abfassung des Hauptberichts an die Konferenz Bourée (Frankreich), Kirk (Großbritannien), Martens (Rußland). Die Kommission tritt Donnerstags zusammen, um Vorschläge in Empfang zu nehmen, welche zur Unterlage für ihre Arbeiten und diejenigen der Spezialkomites dienen sollen.

## Eidgenossenschaft

### Bundesversammlung

**Die Wahlkreisdebatte im Nationalrath.**  
 (Sitzung vom 26. November). Nach Erwähnung der neuen Traktanden (berechtigte Volkszählungsergebnisse und Vertrag mit dem Congostaat) und nach Zurechtweisung der Prioritäten behandelt der Nationalrath der Wahlkreis-eintheilung. Es sprechen für die Anträge der Kommissionsmehrheit Brenner und Comtesse, für die Minderheit Zemp und Theraulaz, ferner Sturzenegger für seinen individuellen Antrag. Brenner hebt die schwache Unterstützung der bundesrätlichen Vorschläge in der Kommission hervor, da sie weder die Freunde noch die Gegner des jetzigen Systems befriedigen; er bezeichnet die Versuche mit der proportionalen Wahlvertretung als mißlungen, die Einführung der letztern als inopportun und bestrittet die Behauptung, daß zwischen Volk und Volksvertretung wesentliche Differenzen bestehen.

In Bezug auf die Maximalzahl der in einem Wahlkreis zu Ernennenden findet er die Vorschläge des Bundesrathes und die Minderheitsanträge undurchführbar, inkonsequent, prinzipienlos und behauptet in Befürwortung der Mehrheitsanträge, daß mit Erheblichkeitsklärung einer Motion noch kein Präcedens für den materiellen Entscheid geschaffen, der Rath also noch völlig frei sei. Ferner bezeichnet er die Wahlkreiseintheilung als politische Machfrage, so muß sie allen Wünschen Rechnung tragen können, kleine Kreise befördern die Kirchthurmsinteressen und geben den Minderheiten doch keine Vertretung. Die politischen Strömungen wechseln, dieselben Wahlkreise im Oberaargau sandten schon verschiedene Vertreter.

Comtesse exemplifizirt mit Frankreich, das genau die gegenheiligen Interessen wie die Schweiz habe. Wir hätten nur viel zu viel partikularistische Interessen und es sei nicht wohlgethan, dieselben durch Zerstückelung der bestehenden noch mehr zu fördern und dem Geiste des Mißtrauens und der Obstruktion neue Nahrung zuzuführen; auch bei der in den Minderheitsanträgen projektierten Zerstückelung werden die Klagen nicht verstummen.

Zemp beklagt, die Wahrung der historischen Verhältnisse durch die Mehrheit ad absurdum führend, die Geschichte der Schweizerischen Wahlkreiseintheilung, welche durch die Volkszählungsergebnisse ihre frühere Grundlage verloren habe, geißelt die Bevorzugung der Minderheiten in

Freiburg und Tessin, erinnert an die Motion Sprecher, anerkennt, daß die Bundesrätliche Vorlage den Wünschen des Volkes zum Theil entgegenkomme, verwahrt sich im Namen der Minderheit gegen den Vorwurf, daß deren Anträge undurchführbar seien und kennzeichnet den Standpunkt, welcher der Minderheit durch die ablehnende Haltung der Mehrheit aufgezwungen würde. Theraulaz betont, daß eine größere Ruhe eintreten werde, wenn der Rath einmal den Kundgebungen aus dem Volke Rechnung trage. Die Mehrheitsvorschläge verursachten berechtigter Entrüstung; das Dreiersystem ist der Situation angepaßt und schafft noch andern Parteien ihre gebührende Vertretung, während die Minderheit bei dem aktuellen System weder im Kanton Waadt noch im Berner Jura zur Vertretung kommt.

Sturzenegger ist wesentlich durch Berücksichtigung der Verhältnisse im Berner Jura und in Obertoggenburg zu seinem individuellen Antrag gekommen. Noch sprechen Paschoud und Arnold.

(Sitzung vom 28. November.)

Die Hauptschlacht ist geschlagen. Wir gehören wie immer zu den Besiegten. Nachdem die radikale Mehrheit seit 14 Jahren zum ersten Male, unter unerhörtem Druck und einer noch nie dagewesenen offiziellen Agitation mit Hilfe von zahlreichen Bundesgenossen, von denen jeder sich den Sieg zuschreiben darf, ein eidgen. Gesetz in der Volksabstimmung gerettet, nützt sie den Sieg vollständig aus. Sie besitzt hiezu ein so mehr „Recht“, da sie selten Gelegenheit hiezu hat.

Den Nationalrath beschäftigte heute die Wahlkreiseintheilung im Einzelnen.

Vonmatt hat den Antrag eingebracht, für Luzern die alte Eintheilung zu belassen.

Zürcher stellt folgenden Antrag: Aargau, erster Kreis: Bezirke Jofingen und Kulm, und vom Bezirk Aarau die Gemeinden: Hirschtal, Mühlen, Gränichen, Ober-Entfelden und Unter-Entfelden — 3 Vertreter; zweiter Kreis: Bezirke Aarau (ohne die erwähnten Gemeinden), Brugg und Lenzburg, und vom Bezirk Bremgarten die Gemeinden: Dottikon, Hegglingen, Anglikon, Wohlen — 3 Vertreter; dritter Kreis: Uebriger Theil vom Bezirk Bremgarten und Bezirk Muri — 1 Vertreter; vierter Kreis: Bezirke Baden, Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden — 3 Vertreter.

Bei Zürich vertheidigte Meister den Antrag der Minderheit, Stöckel denjenigen der Mehrheit. Mit 76 gegen 46 Stimmen wurden die Anträge der Mehrheit der Kommission angenommen.

Theraulaz und Dr. Zemp vertheidigten nachdrücklich die Rechte des Juras, indem sie darauf aufmerksam machten, daß neben dem Freiamt gerade im Jura die größte Ungerechtigkeit herrsche und daß die Mehrheit hier einen Beweis ihrer Gerechtigkeitsliebe geben müsse. Steiger trat entschieden für die Theilung des Oberlandes und des Jura ein.

als wären sie besonders wohl genährt worden. Durch wissen wir, daß bei Spielen im Hinblick auf den Wettbewerb, die Rüge nur einmal des Tages gemessen wurden. Dieses Verfahren ist tabu. Der Schwitzkasten kann zwar durch nicht gefährdet werden, wohl aber ein Fremder Rafter, der, da er dem Thiere nicht die Sorgfalt antreiben läßt, daselbst bald abnehmen

brei Tage wütht, werden gewöhnlich 3000 bis 5000 Stück Vieh aufgeführt. Viehhändler aus allen Rantonen der Schweiz und allen Staaten Europas trifft man da an, welche gewöhnlich 3/4 der aufgeführten Thiere mit sich fortführen.

ihm's veranlassen? Da der erste Born über erlittenen Schiffbruch kann weiter führen. Wie eine pomologische Zeitschrift unlängst erzählte, hatte ein Bauer in seiner Wochenschrift für Viehhändler eine Galbe mit einem großen Strahl von Strichlinien beschriftet. Unter der sorgfältigen Pflege des Pflanzen wuchs die Bogenlinie endlich so weit gebogen, daß ein solcher Strich aus den grünen Blättern hervordrückte. Die Striche war nun die Grenze des Meeres. Über o' mehl! Ein's Morgens,

sich denn auch ein. Die Privathinthe, dieses unparagrafische Rechtsverwehren gefällt uns aber nicht; es erinnert an die farrnechtlichen Seiten des Mittelalters, an kirchliche, ruffische und afrikanische Bänke; wir wünschen es daher auch nicht, über besser gesagt, wir begehren davon erlast zu werden. Darum ist die Strich obiger Meeresheit auch unsere Ansicht: Man schaffe freiere Befugnisse, monach den Schiffverwehren noch hefter auf die Finger geklopft werden darf, als den Galt-

Gegen den Schiffbruch!

Stoßmar will die Rechte der Mehrheit vertheidigen; dies sei zwar heute nicht mehr Mode, allein er verlange Gerechtigkeit für die Mehrheit. Redner machte sich über die kleinen Kantone lustig, indem er sagte, der Jura sei zwar kein souveräner Kanton, wie es solche gebe von der Größe eines seiner Bezirke, er habe keinen regierenden Landammann und keine Weibel, die noch majestätischer seien als dieser, aber er zähle 100,000 Steuerzahler (lauter radikale?) und verlange Berücksichtigung von Seite der Eidgenossenschaft. Zum Schlusse erwiderte Redner Herrn Steiger, er wisse wohl, daß Steiger, bevor er Vertreter des Mittellandes geworden, die Geographie von verschiedenen Wahlkreisen studirt habe, aber jene des Jura's kenne er noch nicht. Redner behauptet, infolge eines Privileges der Verfassung haben die Konservativen bereits zwei Vertreter zu viel (!) und zwar in Unterwalden und in Appenzell; diese privilegierten Vertreter können nun wohl jene des kath. Jura's sein.

Die Theilung des Oberland wurde mit 73 gegen 57 Stimmen und diejenige des Jura mit 70 gegen 60 Stimmen verworfen.

In der ersten Abstimmung, auf Antrag Zemp unter Namensaufruf, war mit 77 gegen 50 Stimmen Eintreten auf die Vorlage der Kommissionsmehrheit beschlossen worden.

Mit Ja (für den Antrag der Kommissionsmehrheit) stimmten:

Bähler, Baud, Berger, Bernasconi, Brenner, Broß, Brunner, Bühler (Zürich), Campiche, Carat, Chappolet, Chausson-Loup, Comtesse, Colomb, Cuenat, Curti, Deglon, Ducommun, Eisenhut, Favon, Fehr, Fonzallaz, Francillon, Gaillard, Geilinger, Gisi, Grieshaber, Grosjean, Grubenmann, Gugelmann, Häni, Häuser, Heit, Jeanhenry, Jolissaint, Joos, Joost, Keller, Klabe, Künzli, Kurz, Lachenal, Loser, Lüthy, Marti, Merkle, Moser, Müller (Bern), Müller (Summiswald), Paschoud, Pernoux, Raschein, Rebmann, Rosenmund, Ruffy, Schäppi, Scheuchzer, Schindler, Sonderegger, (Auserhoden), Stämpfli, Stoßmar, Stoppioni, Stöbel, Stutz, Syfrig, Thelin, Thommen, Tissot, Bigier, Biquerat, Bogler, Bonmatt, Wüest, Zimmermann, Zurbuchen, Zürcher, Zyro.

Mit Nein stimmten: Abegg, Aebly, Ador, Arnold, Baldinger, Beck Len, Benzinger, Blumer-Egloff, Burthaler-Bürkli, Chastonay, Cramer-Frey, Dufour, Durrer (Obwalden), Eljäger, Erny, Favre, Gatti, Good, Grand, Hediger, Hochstrasser, Goldener, Joler, Keel, Landis, Luz, Meister, Münch, Pedrazzini, Pictet, Polar, Pithon, Rohr, Roten, Roth, Schär, Schmid (Graubünden), Schöbinger, Schönenberger, Sonderegger, (Innerhoden), Speiser, Staub, Steiger, Sturzenegger, Theraulaz, Tobler, Wuitleret, Zemp = 50.

Abwesend: Bachmann, Bezzola, Bonzanigo, Bühler (Graubünden), Dazzoni, Decurtins, Durrer (Nidwalden), Grismann, Forrer, Galati, Kiniker, Stof, Sulzer = 15.

Suter stimmte nicht, da er in Abwesenheit Häberlins präsidierte.

**Ständerath.** Ständerath Hoffmann eröffnete die Session im Ständerath mit einer taktvollen Rede. Er feierte das Abstimmungsergebnis vom 17. Nov. als einen Sieg des nationalen Gedankens, und gab zu, daß dieser den Erfolg errang, nicht aber die Ueberzeugung von der Güte des vorliegenden Gesetzes. Er hoffe aber, daß man das selbe werde zu schätzen wissen, je mehr es sich einbürgere. Man soll die unterlegene starke Minderheit nicht unpatriotischen Gesinnungen bezichtigen; es halte schwer für viele, eingelebte Rechtsinstitute an neue zu vertauschen. Er begrüße den Entschluß mit Freude, aber ohne Bitterkeit gegen die Unterlegenen.

**Interkantonaler kath. Rettungsausschuß für die deutsche Schweiz.** Im kath. Gesellenhause in Zürich tagten letzten Mittwoch, den 20. Nov., 20 Delegirte aus der kath. deutschen Schweiz behufs Gründung einer interkantonalen katholischen Rettungsausschuß. Die Errichtung einer solchen wurde beschlossen für Bewahrlöste aller jüngeren Altersstufen. Dasselbe soll nach dem

Familienystem betrieben werden, d. h. gleichaltrige Böglinge werden zu Familien vereinigt. Es lagen laut „Nischw.“ verschiedene Offerten von Liegenenschaften vor z. B. Kloster Muri, Gnadenthal, Schloß Kyburg etc. In speziellen Unterhandlungen mit der Regierung von Aargau, betr. Liegenenschaftserwerbungen wurde eine Kommission ernannt, bestehend in den Herren Pfr. Döbeli in Muri, Kaufmann Hediger-Siegrist in Basel, Pfr. Reusch in Brengarten, Präsident Nieklsbach in Wohlen und Präsident Weissenbach in Muri.

Den wälischen Förderalisten widert das „Neue Soloth. Blatt“ folgenden Stammbuchvers:

„Immer die gleichen, diese Waadtländer Förderalisten! — Nährt man in ihre Spauletten, Schrunken und Narrheiten, so lassen sie Schreie, wie Pfauen. Dagegen sind sie stets bereit, ihre eigenen schlechten Sachen den übrigen « Chers Confédérés » (lieben Eidgenossen) aufzuhalsen. Und die Genfer „Tribüne“ hat's offen herausgesagt, die Annahme des Gesetz bedeute einen „Sieg“ des Wälischthums über die deutsche Schweiz! — Die Herren Waadtländer wußten, weshalb sie so stramm zur Urne gingen.“

### Kantone

**Bern.** Bei der Nationalrathswahl im Berner Oberland am letzten Sonntag fielen auf Herrn Prof. Negert, trotzdem dieser sich aus der Wahl zurückgezogen hatte, noch so viele Stimmen, daß weder Hr. Reg.-Rath Willi noch Hr. Großrath Bühler das absolute Mehr erreichten. Der erstgenannte machte nach den bis jetzt vorliegenden Berichten 5,512, Hr. Bühler 5,539 Stimmen. Es wird deshalb ein dritter Wahlgang erforderlich.

**Nidwalden.** Hr. Nat.-Rath Durrer liegt an einem Herzleiden hoffnungslos darnieder. Der Kranke wurde bereits mit den Sterbsakramenten versehen.

**Obwalden.** Der Kantonsrath genehmigte letzten Samstag einstimmig einen Vertrag mit dem Stifte Muri-Gries, wonach die von den Konventualen des genannten Stiftes geleitete Kantonschule von 6 auf 8 Gymnasialklassen erweitert werden soll, um dadurch zum unmittelbaren Uebertritt an die Universität und das Polytechnicum zu befähigen. Es ist zu diesem Zwecke bereits ein stattlicher Neubau in Angriff genommen, der eine Zierde der Ortschaft Sarnen zu werden verspricht. Die Eröffnung soll im Herbst 1891 stattfinden. Mit der Einweihung wird voraussichtlich eine Jubiläumsfeier zu Ehren des fünfzigjährigen gesegneten Wirkens des Stiftes Muri-Gries an der Kantonschule von Obwalden verbunden werden.

**St. Gallen.** (Korr.) Die Abstimmung vom 17. November hat gezeigt, daß die kath. Konservativen die Mehrheit haben, ohne die Demokraten! Das hat im Regierungsgebäude gewaltig Respekt gemacht und wird die beste Wirkung auf den Gang der Verfassungsrevision haben; Initiative und Wahl des Regierungsrathes durch das Volk werden von der herrschenden Partei bereits zugegeben d. h. von den Leitern.

Die Donauwörther Kalender erzigen dies Jahr einen neuen, intensiven Fortschritt in der Volks-Erziehung und in der textuellen und bildlichen Ausstattung. Sie werden in intellektueller und graphischer Hinsicht musterhafte Zeugnisse der Zeit. Wenn man die Thatsache erwägt, daß jedes Haus seinen Kalender hat, wenn es auch keine Zeitung hält, so erweist sich die Sorgfalt der Kalenderliteratur als sehr dringend.

**Waadt.** Die Linie Schallens-Bercher wurde am 23. ds. eingeweiht und am 25 dem Betrieb übergeben. Es werden täglich 3 Züge nach jeder Richtung abgelassen.

### Ausland

**Deutschland.** Berlin. Im Reichstag wurden am 23. Nov. die Anträge des Centrums in Betreff des Arbeiterschutzes in erster Lesung durch-

berathen. Das Centrum verlangt die gesetzliche Einführung des 11-stündigen Maximalarbeitstages, die Sonntagsruhe und die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. In Bezug auf den Maximalarbeitstag, mit welchem ein Verbot der Nachtarbeit verbunden ist, soll der Bundesrath befugt sein, bei gesundheitschädlichen Betrieben die Arbeitszeit herabzusetzen und bei den Saisongeschäften sie zu verlängern. An den Vorabenden der Sonn- und Festtage, an welchen sehr viele Fabrikanten mit Vorliebe bis in die tiefe Nacht hinein arbeiten lassen, soll die Arbeit schon eine Stunde früher als an den andern Tagen eingestellt werden. Der auf die Sonntagsruhe bezügliche Antrag hinwiederum verbietet jede Arbeit an Sonntagen in allen gewerblichen Betrieben, beschränkt sie für das Handelsgewerbe auf 5 Stunden und überläßt die Gestaltung von allgemeinen Ausnahmen für Saisonbetriebe oder Betriebe, welche der Befriedigung täglicher Bedürfnisse der Bevölkerung dienen, dem Bundesrath bez. den höhern Verwaltungsbehörden. Was die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit betrifft, so sollen vom 1. April 1890 ab Kinder unter 12 Jahren in Fabriken gar nicht beschäftigt werden und Kinder von 12 bis 14 Jahren nur noch sechs Stunden täglich. Ferner sollen von dem obigen Standpunkt an Arbeiterinnen nicht mehr beschäftigt werden in Bergwerken, Hütten- und Walzwerken, Schleifereien und Werften; die Nacht- und Sonntagsarbeit weiblicher Arbeit er soll verboten und die Arbeitszeit verheiratheter Arbeiterinnen auf 10 Stunden beschränkt sein.

An der sehr lebhaften Diskussion theilnahmen sich Redner aller Parteien, während der Bundesrath seinerseits wieder einmal durch nahezu vollständige Abwesenheit glänzte und auch nicht mit einer Silbe in die hochwichtigen Verhandlungen eingriff.

Für das Recht des Arbeiters auf Sonntagsruhe trat mit großer Wärme Abbe Winterer (Mülhausen) in die Schranken. Der letztere rief sich mit Nachdruck auf den Pariser Sonntagkongress und versicherte, in Preußen entbehrten gegenwärtig 500,000 Arbeiter die Sonntagsruhe. Die Anträge des Centrums, die im Reichstage eher sympathische Aufnahme fanden, sollen auch in zweiter und dritter Lesung im Plenum durchberathen werden, damit der Bundesrath nicht hintendrein wieder erklären kann, die Sache gehe ihn nichts an, da keine bestimmten Beschlüsse des Reichstags vorlägen. Bemerkenswerth ist, daß heute so zu sagen alle Parteien mit dem reinen Manchesterstandpunkte gebrochen haben, den beispielsweise die Freisinnigen 1878 noch eifrig gegenüber der Sonntagsruhe verfochten, und daß die Politik des « laissez aller, laissez faire », soweit es sich um den Arbeiterschutz handelt, nur noch vom Bundesrath resp. Bismarck festgehalten wird.

**Deutschland.** Berlin, 26. Nov. Reichstag. Die am letzten Freitag abgebrochene Erörterung über den Titel „Gesandtschaft in Bern“ ward heute fortgesetzt. Der Staatsminister Herbert Bismarck erklärt, er hätte geglaubt, bei der ausführlichen Auseinandersetzung bezüglich des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages in der Budgetkommission eines Weiteren im Plenum überhoben zu sein. Mit Bezug auf die Auslassungen Dr. Baumbachs in der letzten Staatsberathung erklärte der Staatsminister jedoch ausdrücklich, daß deutscherseits durchaus keine Abneigung herrsche, einen neuen Niederlassungsvertrag mit der Deutschland befreundeten Schweiz abzuschließen oder darüber in Berathung einzutreten. Der bestehende Vertrag laufe einzuweisen noch bis zum nächsten Juli; es sei daher im Augenblick noch keine Eile erforderlich. Meinungsverschiedenheiten hätten sich nur bei der Interpretation von Einzelbestimmungen ergeben, weshalb es sich empfehlen würde, künftig die Redaktion der betreffenden Paragraphen so einzurichten, daß Meinungsverschiedenheiten ausgeschlossen seien. Das Auktionsmittel Baumbachs, die Kündigung aufzuheben empfehle sich nicht, eben um Meinungs-

verschiedenheit sekretär erinnere land bis 187 mit der Schw gelebt habe u ohne einen so mark wieder keine Abneigung Abmachungen Kardorff (son rathungen be Niederlassung nicht wünschen einen größeren Antrag Deku schlossen und in Bern bewi

**Oesterreich.** Fuß-Debatte schen Landtag die Einreichung im Museum.

herrlichung di Aufstandes geg zehen begleite und Zwischen Nieger, nennt worauf Grego zurief: „Die lich!“ Propst von Fuß als Kirche (ärm feierte und b des heutigen gebenten. P Junggezehen kann (stümmi Lehre von Hu zehnten Jahr eine Bande t (Zosender Lä

Schließlich „der Landesbe der Auswahl denktafeln di werden“, an Landrath ve jahr.

Seit die li monstrativ se festiger zu a mischen Feud lisen und d doppelt verha Mitzechen, n möchten, aber sitische Ström fürchten, hiel etwas im Hi

Judenliber nehmer freu zwischen Ju Ausnahmewe allerdings a sehen in dies Vorgängen d Geister auf t biete: mit i sind die Jun — die Einig nationalen G der Jungsch beschleunigt. Fuß votire sein wollen, zu dieser G das nationa religiösen w wird es dor

**Kirchlich.** Mer millo Stärkung b

verschiedenheiten zu vermeiden. Der Staatssekretär erinnert im Uebrigen daran, daß Deutschland bis 1877 auch ohne Niederlassungsvertrag mit der Schweiz in den allerbesten Beziehungen gelebt habe und daß es also im Nothfalle auch ohne einen solchen Vertrag gehen würde. Bismarck wiederholt aber nochmals, daß durchaus keine Abneigung bestehe, mit der Schweiz neue Abmachungen über einen Vertrag einzugehen. Kardorff (konservativ) hält die gepflogenen Beratungen bezüglich des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages für ausreichend und möchte nicht wünschen, daß die diesbezügliche Debatte einen größeren Umfang annehmen würde. Auf Antrag Delius' wird darauf die Diskussion geschlossen und der Titel betreffend die Gesandtschaft in Bern bewilligt.

**Oesterreich. Böhmen.** Eine stürmische Fuß-Debatte spielte sich am Montag im böhmischen Landtag ab. Die Kommission beantragte die Einreichung des Fuß auf die Gedenktafeln im Museum. Propst Borow bekämpfte die Verherrlichung dieses Sektirers, des Urhebers des Aufstandes gegen die katholische Kirche; die Junggezeihen begleiteten die Rede mit Lärm, Geschrei und Zwischenrufen. Der Führer der Altezeihen, Nieger, nannte dies Verhalten ein unschickliches, worauf Gregor, der Führer der Junggezeihen, ihm zurief: „Die Nation wird Sie lehren, was schicklich!“ Propst Benz bezeichnete die Rehabilitirung von Fuß als einen Absagebrief an die kathol. Kirche (Lärm), worauf Gregor den Hussitismus feierte und beifügte, das böhmische Volk werde des heutigen Tages als eines Tages der Schande gedenken. Prinz Karl Schwarzenberg sagte: „Die Junggezeihen haben sich heute als Hussiten bekannt (stürmische Zurufe: „Das sind wir!“): die Lehre von Fuß war der Kommunismus des fünfzehnten Jahrhunderts, die Hussiten wurden bald eine Bande von Räubern und Brandstiftern!“ (Lofender Lärm.)

Schließlich wurde ein Antrag Schwarzenberg's: „der Landesausschuß soll Sorge tragen, daß bei der Auswahl der Namen für die Museums-Gedenktafeln die religiösen Gefühle nicht verletzt werden“, an die Kommission gewiesen. Der Landrath vertagte sich hierauf bis nach Neujahr.

Seit die liberalen Deutschen dem Landtag demonstrativ fern bleiben, geht es in diesem noch heftiger zu als früher. Die Vertreter des böhmischen Feudaladels sind meistens treue Katholiken und darum den hussitischen Junggezeihen doppelt verhaßt als Deutsche und Klerikale. Die Altezeihen, welche als treue Katholiken gelten möchten, aber andererseits die jungzeichisch-hussitische Strömung in den fanatischen Volkstreifen fürchten, hielten sich bei der Debatte am Montag etwas im Hintergrund.

Judenliberale Blätter und ihre Berliner Abnehmer freuen sich über den vollendeten Bruch zwischen Jungtschechen und „Feudalklerikalen“. Ausnahmsweise können wir uns diesmal mitfreuen, allerdings aus etwas anderen Gründen. Wir sehen in diesen an sich bedauerlichen stürmischen Vorgängen die Symptome einer Scheidung der Geister auf dem klar umschriebenen religiösen Gebiete: mit ihrem neuheidnischen Nationalismus sind die Jungtschechen eine Gefahr für ihr Land. — die Einigung der konservativen und christlich-nationalen Elemente wird durch die Provokation der Jungtschechen auf das Wünschenswertheste beschleunigt. Solche Leute, die Gedenktafeln für Fuß votiren und zugleich noch katholisch sein wollen, wie der Jungtscheche Wasaty, können zu dieser Einigung nur beitragen. Erst wenn das nationale Prinzip in Böhmen mit dem religiösen wieder im nöthigen Gleichgewicht ist, wird es dort besser werden.

### Kanton Freiburg

**Kirchliche Nachrichten.** Sr. Gnaden Bischof Mermillod, dessen Gesundheit immer noch der Stärkung bedarf, befindet sich gegenwärtig in

Cannes. Von dort wird der Hochwürdigste Herr nach Rom sich begeben und dann nach Freiburg zurückkehren. Gott möge seine kostbare Gesundheit stärken!

Letzten Sonntag wurde durch Hochw. Herr Generalvikar Pellerin die katholische Kirche in Peterlingen gesegnet und dem hl. Marius geweiht. Sie wird ein stetes Andenken an das 25-jährige Jubiläum Sr. Gnaden des Bischofs Mermillod bleiben.

**Staatsrathssitzung.** Herr Stephan Comte wurde als Gerichtsschreiber des 3. Friedensgerichtes des Sensebezirkes (Schmitten) bestätigt, ebenso Hr. Bürgi Jos. in Schmitten, als Weibel desselben Gerichtes.

**Greterzbezirk.** Ein 54-jähriger Celestin Brajez aus Morlon stellte sich am 26. Nov. auf dem Schloß in Boll und bekannte sich freiwillig als Urheber einer Reihe von Feuersbrünsten. So steckte er am 12. Mai 1886 das Chalet de la Pray bei Morlon, am 23. März des folgenden Jahres die Gerberei Morard in Bry in Brand; schon im Jahr 1873 hatte er das Haus der Familie Verdan in Morlon angezündet. Der Mann erklärte, jedesmal im Zustande der Trunkenheit den Brand gelegt zu haben; in dieser Befassung beherrsche ihn immer der Drang, etwas Schlimmes zu thun (il faut que je fasse du mal). Die Gewissensbisse brachten ihn zur Selbstanklage. Er erzählte, in den letzten Tagen habe er alle Streichhölzer die er bei sich trug fortwerfen müssen um der Versuchung der Brandstiftung zu widerstehen.

### Neueres

**Rom, 27. Nov.** Die Deputirtenkammer beschloß, das Andenken Cairois dadurch zu ehren, daß sie dessen Grab als Nationaldenkmal erklärt, einen Bronzekranz auf denselben niederlegen, seine Büste im Saale des Kammerpräsidenten aufstellen und der Wittve eine Kondolenzadresse überreichen läßt. Schließlich erhob sich die ganze Versammlung zum Zeichen der Trauer.

**Bochum, 28. Nov.** Auf der Feste „Konstantin der Große“ fand eine Explosion schlagender Wetter statt. 14 Bergleute wurden getödtet und 4 verwundet.

**New-York, 28. Nov.** Die Bremer Bark „Germania“ ist gestern bei Longbranch gescheitert. Der Kapitän und 8 Matrosen sind ertrunken, der erste Steuermann und 4 Leute von der Mannschaft sind dagegen an's Land gekommen.

### Neueste Depeschen.

**Rom, 29. Nov.** In der Kammer brachte die Regierung den Gesetzentwurf über Abschaffung der Differenzialzölle gegenüber Frankreich ein. Die beantragte Dringlichkeit wird angenommen.

**London, 29. Nov.** Der „Daily Chronicle“ wird von Wien gemeldet, daß die Heirath des Kronprinzen von Italien mit der Tochter des Königs von Belgien gewiß sei. Das Gerücht vom Tode des Mahdi geht in Kairo; Nachfolger wäre Alshavar Scheaff.

**Boston, 29. Nov.** Eine Feuersbrunst zerstörte vier wichtige Magazine und das Theater Globe. Der Schaden wird auf 5 bis 10 Millionen Dollar berechnet.

**Lissabon, 29. Nov.** Die Journale unterstützen einstimmig die Rechte Portugals gegenüber Englands in Afrika; sie weisen heftig die von englischen Journalen gegen Portugal geschleuderte Anklage bezüglich Sklavereifrage zurück.

**Bern, 29. November.** Das altkathol. Komite in Luzern hat sich abermals in der Marienhilfsfrage an den Nationalrath gewendet, bevor dieselbe vom Bundesgericht zur endgültigen Entscheidung komme.

Bei der Diskussion über die Wahlkreiseinteilung Luzerns entspann sich zwischen Hr. Comteje und Hr. Pithon eine hitzige Debatte.

Hr. Pithon wirft der Majorität Inconsequenz und Parteilichkeit vor, freut sich aber, weil jetzt die Rechte, das Centrum und der Grütli gemeinsam die Wahl des Bundesrathes durch das Volk verlangen werden.

Für schwache, kränkliche Personen, auch für kleine Kinder ist

### Malz-Zwieback

die beste Nahrung. In Päckchen zu 20 Rappen (656) Bäckerei „zur Traube“, Freiburg.

### Zu verpachten

ein Heimwesen von zirka 37 Jucharten Matt- und Ackerland, wozu auch die Hälfte eines Schwanden von zirka 20 Jucharten, zum Heuen, in Pacht geht. Das Heimwesen liegt in der Roefly, bei Giffers. Antritt auf Jaknacht 1890. Sich zu wenden an die Kinder des Wilhelm Lanper sel., in Giffers. (679)

### Widerruf

Unterzeichneter erklärt hiermit, die ehrverletzende Behauptung, die er lezthin gegen Steffen Christian, im Geist, ausgestreut hat, förmlich zu widerrufen.

Tafers, den 15. November 1889. (680)  
Rudolf Wolf, Obermaggenberg.

### Achtung!

Wer Heu und Emd erster Qualität kaufen will, um in Lustorf auf dem Plage zu verfüttern; wer Heu kaufen will zum Abführen und wer Viehwaare zur Winterung übergeben will, möge sich wenden an Johann Horner, Pächter, in Lustorf, bei Schmitten, St. Freiburg. (683)

### Oskar Tiche's Zwiebel-Ponbons

Bestes Hausmittel  
gegen Husten und Verschleimung

Kein Husten mehr!

Beutel à 40, 70 Rappen und Pfg.  
überall zu haben.

Wo noch nicht vertreten, errichte ich  
unter sehr günstigen Konditionen aller  
Orten Verkaufsstellen. (686)

F. Pelzer, Coblenz.  
In Freiburg bei Karl Lapp, Droguerie.

CACAO SOLUBLE  
**Suchard**  
EXCELLENTE QUALITE  
PREPARATION INSTANTANEE

Goldene Medaille  
Weltausstellung  
Paris, 1889. (64)

### Bekanntmachung

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem geehrten Publikum von Bödingen und Umgebung anzuzeigen, daß er sich in Unter-Bödingen als Schneider etablirt hat. Er empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowohl auf der Stöhr als auch im Atelier, unter Zusage der schnellsten, billigsten und promptesten Bedienung. (681)

Peter Käto, Schneidermeister.

### Tafel-Geflügel.

Leuthühner, mit oder ohne Enten,  
5 Kilo-Paquet Fr. 10. Gänse, Poularden und Poulets 5 Kilo-Paquet Fr. 9.

Junge Waare mit Mais gemästet, frisch geschlachtet, gepuzt, ausgeweidet, ohne Kopf und Füße. Franko gegen Nachnahme bei vor. Einlieferung der Kassa 50 Cts. billiger; so auch naturreine Weine, Cognac und Honig. Preisliste gratis und franko. (480)

Ludwig Bauer, Verseez, Ungarn,  
Geflügel-Mastanstalt.

## Verkauf von Tuchresten mit bedeutendem Rabatt

Im Tuchwaarenladen zwischen dem **bischöflichen Palast** und dem **Ursulinerinnenkloster**, findet man jederzeit Abschnitte von Tuch- und Halbwoollstoff in ausreichender Größe für Hosen, Hosen und Weste und selbst für ganzen Anzug. Diese Tuchreste, werden gegenüber den gewöhnlichen Preisen mit bedeutendem Rabatt erlassen. (635)

## Steigerungs-Publikation

Wittfrau **Anna Maria Meulh**, geb. Roggo, wird am **Dienstag, 3. Dezember**, von 9 Uhr Vormittags an, vor ihrer Wohnung in **Bächlisbrunnen**, nachbezeichnete Gegenstände freiwillig und öffentlich versteigern lassen: 1 trüchtige und eine fette Kuh, 1 einjähriges Kalb, 1 Pferd, einige Hundert Fuß Heu, ein Quantum Hafer und Stroh, vier kleinere Wagen, ein Reitwägelchen, zwei Schlitten, Pferde- und Kuhgeschirre, eine Häckerlmaschine und ein Zauchkasten.

**Bächlisbrunnen**, den 23. November 1889. (677) **Maria Meulh**, geb. Roggo.

## Zu kaufen gesucht

Schühenthaler von 1830 bis 1855, sowie alte Schweizer-, Gold- und Silber-Münzen und Medaillen. (658)

Offerten mit Preisangabe gefl. an **Eduard Nydegger**, Genf. (O H 3823)

## Freiwillige Steigerung

Wegen Pachtänderung wird der Unterzeichnete, am **Dienstag, den 3. Dezember**, von 9 Uhr an, versteigern lassen:

3 Rühle, wovon 2 trüchtige, 2 trüchtige Kinder, 1 Schaf, 1 Doppelpflug, 1 englischer Pflug, eine Dreschmaschine, eine Kornmühle, 1 Wagen, 1 Egge, 1 Wschüttfaß, 1 Brennhasen und Kuhkommet und noch viel Anderes.

Der Versteigerer: **Joseph Gugler**, in **Bethlehem**. (675)

## Außknütschete

**Sonntag, den 1. Dezember** in der **Pinte Frohmatt**

Wozu freundlich einladet **Louis Bonvin**. (676)

## Zu verpachten

ein kleines Heimwesen von 1 1/2 Jucharten sehr erträglichem Mattland. Auf Verlangen würden einige Jucharten Ackerland beigegeben.

Auskunft wird ertheilt in der **Wirtschaft zu Mühlethal**. (671)

## Verloren

**Freitag Abends, den 22. November**, zwischen **Courtepin** und **Courlevon**, eine **Wägelgetzel**.

Gegen Belohnung in der **Wirtschaft zu Courtepin** abzugeben. (674)

## Zu verkaufen

Eines der ältesten und best renomirtesten Gasthäuser, an einer der belebtesten Straßen der Stadt **Freiburg** gelegen, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen sind unter Chiffre **O Fr 2196** an **Orell Füssli**, Annoncen in **Freiburg**, zu richten. (672)

## Chemalige Brennerei Gebrüder Monney

Oberamts-gasse, **Freiburg**

**Cognac** zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter;

**Apfelbranntwein** zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;

**Weingeist** zum Brennen (weiß), 50 Rp. per Liter. (92a)

## Pferdeversicherungs-Gesellschaft des Senebezirkes

Die allgemeinen **Pferdeversicherungen** pro 1889, sind festgestellt, wie folgt:  
In **Düdingen**: beim Bahnhof, **Donnerstag**, den 5. Dezember, von 8-11 Uhr.  
In **Bödingen**: beim Wirthshaus, **Donnerstag**, den 5. Dezember, von 2-4 Uhr.  
In **Schmitten**: beim Bahnhof, **Freitag**, den 6. Dezember, von 8-11 Uhr.  
In **Flamatt**: beim Gasthof „Molejon“, **Freitag**, den 6. Dezember, von 2-4 Uhr.  
In **Freiburg**: Schützenmatte, **Sonntag**, den 7. Dezember, von 10-12 Uhr.  
Die bereits Versicherten und solche, welche neu eintreten wollen, sind freundlich ersucht, die zu versichernden Pferde, an den ihnen zunächst liegenden Einschlagungsstellen vorzuführen zu wollen. (682)  
**Gillistorf**, den 27. November 1889.

Der Vorstand.

## Verkauf von Militär-Effekten

Markttag von **Freiburg**

Am **Montag, den 2. Dezember**, von 9 Uhr Vormittags an, unter der **Linde**, Versteigerung von **Sätteln, Säumen, Rehen, Riemenwerk** jeder Art, **Gurten, Steigbügel, Leibgurten, Fräcken** u. s. w. — **Alles sehr billig**. (687)

## Holz-Steigerung

Der **Pfarrreith** von **Düdingen**, wird am **Donnerstag, den 5. Dezember 1889**, im „**Rimmb-Wald**“ bei **Staad**, zirka 45 Klafter taunene Stücke an eine öffentliche Steigerung bringen. **Düdingen**, den 27. November 1889. (684)

Namens des **Pfarrreithes**  
Der **Präsident: Peter Moys Jungo**.

## Gerichtliche Steigerung

Der **Präsident** des **Senebezirkes**, wird am **Mittwoch, den 4. Dezember** nächsthin, von 9 Uhr Vormittags an, die der **Selbsttagsmasse Weibel** angehörenden Hausgeräthschaften auf der **Hohenzelg-Gemeinde Düdingen**, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern lassen. (678)

Der **Gerichtsschreiber: Neuhaus**.

## Gicht, Geschwüre

Mit **Freuden** bestätige ich, daß mich die **Privatpoliklinik Glarus** von **Gicht** in den **Beinen** mit **Entzündung, Anschwellung**, stehenden wühlenden **Schmerzen** und **Geschwüren** durch briefliche Behandlung ohne Berufsstörung geheilt hat. **Frau Henschmid**, **Emmenbrücke, St. Luzern**. **Proschüre gratis**. **Diplomirte Aerzte** 2500 amtlich beglaubigte Heilungen. **Adressiren: „An die Privatpoliklinik in Glarus.“** (278)

## Monopolpreis des Brennsprits

Gemäß **Beschluß** des **Bundesrathes** vom 23. August 1889, verkauft die unterzeichnete **Verwaltung** auf einfache Bestellung hin, absolut denaturirten **Alkohol (Brennsprit)**, in Quantitäten von wenigstens 130 Kilo (150 Liter), **frachtfrei** bis zu der vom **Besteller** vorgeschriebenen, inländischen **Bestimmungsstation** geliefert, zum **Preis** von **Fr. 50.** — per 100 Kilo oder **Fr. 41. 15 per Hektoliter 93°** exklusive **Frach.** (604)

Unter der **Gradstärke** von **93°** wird kein **Brennsprit** abgegeben. B 3571

**Sidg. Alkoholverwaltung**

## Trunksucht Zeugniß

Der **Patient** ist durch Ihre **briefliche** Behandlung und **unschädlichen** Mittel, ohne **Wissen** geheilt worden. Derselbe kann auch jetzt noch ein **Glas** trinken, doch ist die **übermäßige** Neigung zum **Trinken** gänzlich beseitigt. **Fr. Schanz**, **Röthenbach, St. Bern**. **Halbe** Kosten nach **Heilung**. **Zeugnisse**. **Prospekt** und **Fragebogen gratis!** Man **adressire: An die Heilanstalt für Trunksucht in Glarus.** (300)

## Klafterholz zu verkaufen

20 Klafter **Tannenholz** zu verkaufen, bei **Herrn Jakob Wohlhauser**, **Bannwart**, in **Berg**;

20 Klafter **Tannen-, Buchen- und Eichenholz**, bei **Hr. Markwalder**, **Holzer**, in **Wolperstühl**;

30 Klafter **Tannenholz**, beim **Schwarzen-See**; sich zu wenden an **Hrn. Offner**, **Wirth**, in der **Gypslera**, beim **See**;

15 Klafter **Dählenholz**, im **Schönenberg**, bei **Freiburg**; sich zu wenden an **Hrn. Vaidwyl**, **Bannwart**, in **Bellebue**. (525)



Man verlange bei Bedarf v. **Cigarrenspitzen** od. **Pfeifen** jed. Art unser neues **Muster-Album** mit 2000 **Abbild.** in **Naturgröße**. **Auszugbl.** wird **gratis** versend., das **Album** aber nur geg. **Voreinsd.** von **1 Fr.** in **Briefm.** **Brüder Ostinger** in **Ulm a/D.** **Wiener Rauchwaren-Fabrik**. **Stets** das **Neueste**. **Billigste** **Bedienung**. **Nur** für **Wiederverkäufer**.

4502 M

## Wollspinnerei Freiburg

Die **Wollspinnerei** in **Freiburg, Neustadt**, **Nr. 82**, empfiehlt sich dem geehrten **Publikum** zum **Spinnen** von **Wolle**, sowie zur **Fabrication** von **Gutttuch** und **Halbtuch** unter **Zusicherung** einer **schnellen** und **gewissenhaften** **Bedienung**.

## Holz-Steigerung

Am **Freitag, den 6. Dezember**, um 1 Uhr **Nachmittags**, werden im **Gruppenkieren-Wald** der **Gemeinde Klein-Gusfelmuth** 31 **Loose** stehendes **Holz**, **Sagbäume** und **Bauholz**, öffentlich **versteigert** werden.

**Groß-Gusfelmuth**, den 22. Nov. 1889. (685) **Gemeindefschreiberei**.

Die Frau veriprach, Alles zu befolgen. Und wirklich, nach acht Tagen kam sie um dem Doktor für die Wirkung ihren Dant abzuklatten; zugleich aber hat sie den Doktor, sie habe noch eine gute Mit es nicht sonderbar, wenn wir sehen, daß ein frommer Mensch gegen ein vom Papste gesegnetes Weis die gleiche Anwendung macht, als ein hinterlistiger Kobdaler? D. Westerer thut es, weil er mit

... wie folgt: ... 8-11 Uhr. ... 2-4 Uhr. ... 11 Uhr. ... von 2-4 Uhr. ... 12 Uhr. ... endlich erjucht, die zu ... hren zu wollen. (682) ... Vorstand.

en

... in d e, Versteigerung ... Leibgurten, Fräden (687)

... 1889, im „Nimmh- ... erung bringen.

... Pfarreirathes ... r Moys Jungo.

... nächstbin, von 9 Uhr ... n auf der Sohenzelg. (678)

... reiber: Neuhaus.

... nicht in den Weinen ... Beschwürten durch ... brüde, St. Suzern: ... Abressiren: „An ... (278)

sprits

... unterzeichnete Verwal- ... in Quantitäten von ... hriebenen, inländischen ... : 41. 15 per Sekto- ... (604) ... B 3571

Beugniß

... Mittel, ohne Wissen ... bermäßige Neigung ... Kosten nach Heilung ... alt für Trunksucht ... (300)

innerei

... Freiburg, Neustadt, ... dem geehrten Publikum ... sowie zur Fabrikation ... auch unter Zusicherung ... enhaftem Bedienung.

igerung

... Dezember, um 1 Uhr ... Gruppenkieren-Wald der ... uth 31 Voopfe stehendes ... Holz, öffentlich versteigert ... den 22. Nov. 1889. ... Gemeindefchreiberei.

Sit es nicht sonderbar, wenn wir sehen, daß ein frommer Mensch gegen ein vom Papste gesegnetes Wort die gleiche Anwendung macht, als ein hinterlistiger Advokat? ...

Rezept für den Hausfrieden.

Ein altes italienisches Sprichwort sagt: „Du findest Frieden in einem Haus nicht leicht, wo die Henne kräht und der Hahn schweigt.“

Der Leser wolle sich die Auslegung dieses Sprichwortes selbst machen. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß nicht mancher Frau es auch von ihrem Manne angethan wird, wenn sie bisweilen ihm gegenüber einen Truntpf auspielt; wenn der so ein Wirthehausstücker ist, der meint, im „grünen Oäfen“ sei es nach 11 Uhr am gemüthlichsten, und seiner ängstlich wartenden Frau weiß macht, der Verein habe so lange gedauert, oder der am Ende mehr vertrunnt als er verdient und die Seinigen zu Hause darben läßt, dann ist so Eimer eine wahre Schande für sein Geschlecht, und die Frau müßte eine himmlische Geduld haben, wollte sie da immer fristlichweigen. Aber auch da heißt es: Alles zu seiner Zeit und in der rechten Weise sonst wird das Uebel immer ärger, statt geringer. Das kann nicht verkannt werden: wüßte die Frau zur rechten Zeit zu schweigen, so stände es in manchem Hause besser. Bekannt ist die Geschichte mit dem Schluß der Frau aus dem Pfälzchen, so oft der Mann bis war. Wir dürfen für die Frau klagen und weisen Ärzte, mit ihrem Ehemanne thane sie gar nicht mehr auskommen, der klame fast jeden Abend betrumten nach Hause, vollführe dann einen schrecklichen Skandal, lehre das Unterste zu oberst u. s. w. Der Doktor ließ sie ruhig ausreden, dachte aber dabei, wie es auch wirklich der Fall war, daß der tolle und volle Mann durch die Geschwähigkeit seines Weibes erst recht toll und rasend werden müßte. „Gute Frau“, sagte er dann, „ich habe ein ausgezeichnetes Mittel“, nahm ein Fläschchen, goß mit geheimnißvoller Miene eine Flüssigkeit hinein und sprach: „So, dieses Fläschchen enthält das Mittel; sobald Ihr Abendts merkt, daß der Mann die Haus Thür öffnet, nehmt flugs einige Tropfen von diesem Saft und behaltet sie im Munde, bis der Mann zu Bett ist, und Ihr werdet sehen, daß das Wunder wirkt, und Euer Mann so sanft wird, wie ein Lamm.“

Die Frau versprach, Alles zu befolgen. Und wirklich, nach acht Tagen kam sie um dem Doktor für die Wirkung ihren Dank abzuklatten; zugleich aber hat sie den Doktor, sie habe noch eine gute Freundin, die mit ihrem Manne ebenfalls in bedächtigem Krieg lebe, er möge ihr doch auch noch ein Fläschchen von dem Wundertrank überlassen, koste es, was es wolle. „Nun“, erwidert der kluge Doktor, „der Wundertrank kostet keinen Pfennig, braucht auch nicht weit in der Apotheke geholt zu werden, geht nur mit eurem Fläschchen an den nächsten Brunnen, es ist nämlich nichts Anderes als gewöhnliches Wasser, eigentlich geht es auch ohne Wasser, wenn man nur den Mund halten kann.“

Zum Rant und Streit gehören Zwei, Schweigt Eins, ist er leicht vorbei; Drum, wer den lieben Frieden will, Der sei zuerst sein mäuschenstill Und halte eine Bierstunde Besten Tropfen Wasser in dem Munde. Dies Mittel hat sich stets bewährt, Erfahrung hat dies oft gelehrt.

Weg zum Frieden.

Ein Weltmensch fragte den Abt Pastor: Was soll ich thun, um in dieser unruhigen Welt voll Rant und Streit die Ruhe der Seele zu finden, um in jener Welt in die Wohnungen des Friedens aufgenommen zu werden? Der Abt antwortete: Vor Allem lerne dich selbst kennen, erforsche dein Inneres, um die Wurzel aller Unruhe, deine sundhaften Neigungen zu entdecken; bete, mache und verleugne dich selbst, um sie auszurotten! Im Uebrigen forsche den Sünden und Fehlern Anderer, die dich nichts angehen, nicht nach, und mische dich nicht in fremde Angelegenheiten, so wirst du in dieser Welt Ruhe finden, eines friedlichen Sinnes werden und kannst dort den ewigen Frieden finden.

Verstiene.

Gelehrter (in einem Wirthshause zu einem Gast): „Wollen Sie sich kaufen eine hochfeine Uhrkette, billig, biebt immer blank wie neu und ist unverwundlich.“ — Gast: „Was ist denn das für eine Kette?“ — Au, was wird sein — Konturmasse.“

Unwahr und doch richtig. Ein Musikantenhändler, der es mit der Interpunktion nicht genau zu nehmen pflegte, hatte in seinem Katalog für Sieber und Musikstücke u. a. folgendes stehen: Wenn die Schwaben heimwärts zieh'n mit Klavierbegleitung für 1 Jhr. Du hast ja Diamanten und Perlen für 1 Jhr. 25 Gsk. Ich gehe in einen grasgrünen Wald mit Orchesterbegleitung. Wer hat dich bu schöner Wald aufgebaut für 1 Jhr. Sah ein Knab ein Köslein steh'n vierhändig. Treut euch des Lebens für 70 Gsk. Reize stehen meine Sieber für 2 Jhr. Und der Hans schreicht umher mit Violinbegleitung.

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

O. L. A. L.-Schreiberei des Werkes vom hl. Paulus, Murtengasse 269, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Deodat, oder Heroismus der Liebe (Schluß.)

„Deodat, mein Deodat“, rief der Graf mit der innigsten Freude, „du bist es? Wo kommst du her? Ja, ein treuer Diener ist mir gestorben“, fuhr er fort und drückte Deodat's Rechte; „bleibe bei mir, du Ketter meines Lebens! Siehe, Anna, da ist Deodat, der unschuldig verleumdete und wunderbar gerettete Deodat! Ihm danke ich es, daß ich dich und unsere Tochter wiedersehen durfte!“

„Unsere Tochter?“ fragte die Gräfin. „Deodat, Deodat“, rief sie erschüttert, „wo hast du die Schmir her? Sie reiche Anna's Schmir dem Grafen und erzähle mit gebrochener Stimme von innerem Schauer ergriffen, was vorgefallen war. Der Graf erbeute in düsterer Ahnung. Deodat reichte ihm schweigend die Briefe. Der Graf, höher gebüdet, als die meisten seines Gleichen, las; er stand erschüttert, fast vernichtet. „Heiland, wie wurden wir betrogen! Kuno, Kuno! Wenn Mathilde mein Kind nicht ist“, rief er mit heftigem Schmerz, „wo ist denn mein Kind, mein einziges Kind? D jetzt verstehe ich das Wort des sterbenden Verbreders: Brigitta soll Alles gesehen! Wehe, ich kann nimmer zweifeln an der Schandthat!“

glauben moßt, so glaubt doch den Briefen, den Auslagen zweier Sterbenden; vor Allen aber den Zügen ihres Gesichtes! Sind es denn nicht die Zuren?“ Da weinte die Gräfin und schaute auf ihren Gemahl; über seine Wangen perlen Thränen; er hielt Anna umfaßt und erinnerte sich, wie er sie schon in der Höhle sein Kind genannt. Anna erzählte jetzt kurz, doch deutlich, wie er Deodat bei dem Müller gefunden, und was dieser ihm bekannt hätte. „Ja, Anna“, rief der Graf, „solge dem Zuge meines Heuzens; es ist unser Kind, wir dürfen nimmer länger zweifeln!“ Da drückte die Gräfin mit strömenden Thränen das miedergetundene Kind an das Herz. „O meine Mathilde“, rief sie, „meine Mathilde, zwölf Jahre hat dich die Mutter entbehrt; unter fremden Leuten magstest du aufwachsen, während eine Andere die Liebe genoß, die dir gehörte. Aber nun soll die Alles ersetzt werden!“ Anna aber schaute erkannt, wie träumend, weinend auf Deodat. „Ja, Anna, du darfst es glauben, das große Glück! Georg war nur dein Pflegevater; er hat dich gefunden und in seiner Mühle mit seinem Weibe aufgezogen; du heisst Mathilde, und diese edle Frau ist deine Mutter, der edle Herr dein Vater!“ Da umschlang die Kleine mit Entzücken die Kniee der Eltern. „Vater, Mutter“, flammelte sie, und weinte in heftiger Mühnung, „nehmt mich auf als euer Kind!“ Als die Gluth der Freude und Ueberraschung sich gelegt hatte, kam es zu Klaren und vollständigen Erläuterungen. Von dem Gesche der Wahrheit befeßt, erzählte Deodat sein Geschick mit Kuno und Heymeran, mit Anna, seiner theuren Mutter, und dem Müller, ihrem Pflegevater. Alle Zweifel und Bedenklichkeiten hob Brigitta's reumüthiges Geständniß. Da gelobte der Graf, Deodat zu gewähren, was er verlangte, und sollte es auch die Hälfte seines Gutes sein. Deodat verlangte Verzeihung für die Schandthat. Sie wurde ihm, doch erst nach langen Widerstreben des Grafen, gewährt. Brigitta zog mit der gedemüthigten Tochter, die alle, auch die gütigsten Aerbietungen der Gräfin, zu bleiben, ausschlug, in ihre Heimath nach Böhmen; dort unterflüchte der Graf sie reichlich, aber sie wurde nie des Lebens froh. Die Wurmwürfe ihres Gewissens, der Gram und die Lieblosigkeit ihrer Tochter verbitterten ihr die Tage ihres Lebens; sie farb in Kammer und unbeweiht. Brigitta,

Die Z  
jezt einig  
durch die  
Erdbheil  
Heller flie  
Emin Pa  
lebniße i  
Dunkel, u  
beiden ti  
durch die  
lichten, u  
dießmal e  
erhalten,  
beschreibu  
Emin Pa  
Wagnahn  
Ein lan  
kaner, die  
behrungen  
afrikanisch  
an der  
hageten M  
nicht aus  
keine Gef  
festelten  
ein Trium  
als der v  
nicht sch  
das Lob  
Welt. D  
die Echno  
gen- und  
ganz ande  
licher, str  
nehmunge  
über große  
der Mensch  
noch man  
Mütter, @  
Eine im  
dem Zuge  
schen Emin  
ist Emin  
Landes a  
Heroinus  
ägyptischer  
als Arzt  
Gärtner,  
Beredler d  
daß die M  
um die  
Da ist ein  
Stahl, der  
unter best  
gezogen ist  
Da ist ein  
Emin treu  
mehrere G  
und zähm

gestift und Medialität; er beschloß das beste Verg  
don der Welt. Wenn wir, meine Mutter und ich,  
in einem glänzigen Augenblicke ihn vornehmen und  
ihm Wohlwollen machen, sah er sein Herz nicht voll  
kommen ein, verstand, ein anderer Mensch zu werden,  
verwarf Thronen, Krone und unarmte uns. Dann  
konnte er sich die Haare aus dem Gesicht rasen  
lassen, als von seinem Korb, sich umzubringen,  
um, wie er sagte, uns keinen Schmerz mehr zu  
machen. Wir bielten dies Mittel für ein zu ge  
massames, suchten nach einem andern und glücklichen,  
wir würden meinen armen Bruder wieder auf den  
rechten Weg bringen, wenn wir ihn verstanden.  
Er gab uns das unbeschränkte Wohlwollen und ver  
sprach, wie immer, Alles zu thun, was wir von ihm  
verlangen würden. Wir warfen unsere Klagen auf  
die Todter eines Tugendhaders, die außer ihrer  
Schuldheit auch einigermassen Bildung und vor  
treffliche Eigenschaften besaß; wir stellten meinen  
Bruder vor; gegen meine Erwartung geschied er so  
gleich; er konnte sehr sedenswürdig sein, wenn er  
wollte, und kann habe ich damals wie solchen others,  
die Anerkennung gemacht, daß die Menschen selten eine  
große Abneigung haben, einen sogenannten Zaube  
r nichts zu hehren.

Alles ging also vorwärts und fater eine halbe  
Geherrschung zu verprechen. Mein Bruder, der  
in seine Zukunfte nicht so sehr verlobt war, daß  
er ihr sein Gut und Besitzthum gänzlich  
geopfert hätte, lieh sie aber doch genug, um eine  
scheidung zu sein. Ein junger Mann aus der Stadt  
hätte vor ihm um die Hand der Tochter des Tugend  
haders geworben und würde dieselbe auch ohne  
Zweifel erhalten haben, wäre mein Bruder nicht  
dazwischen getreten. Diese Wahl hatte jedoch  
den beiden jungen Männern eine Unwissenheit her  
vorgebracht: Jedermann kannte ihren Rath; und ein  
sich nicht unmerklich zu sein. Einiges Weniges  
dieselbe, als sie einander noch stärkere Worte gesagt  
hätten, denn genügend, verließen sie den Ort und  
nach einander. Zwei Stunden später fand mich in  
einer Vorstadt bei Sedman des Sternschnitters meines  
Bruders mit durchbohrender Brust; sein Regen war  
noch in der Schwere, so daß kein Zweifelhaft  
gesunden haben konnte. Auf der andern Seite ent  
fernten seine beiden Thron und seine Worte, die er  
noch bei sich hatte, obgleich sein Tod und seine Worte  
aufgerissen waren, ichen Gedanken, daß der Mord  
aus Mordhuth geschieden sei. Man konnte in dem  
begangenen Verbrechen nur das Resultat einer Mache  
sehen. Ein anderer Feind des Opfers außer meinem  
Bruder war nicht bekannt, weshalb wurde denn ber  
selbe auch sagetisch verfaßt.

In Folge eines unbegreiflichen Zufalls war sein  
Regen, als man ihm denselben abnahm, an der  
Spitze abgerochen, ohne daß er diesen Umstand zu  
erkennen vermochte, der, wie er sagte, ihm selbst  
völlig unbekannt gewesen. Der Wahspruch des Goro  
ners führte eine Klage wegen Mordhuths gegen  
ihn herbei, die große Saub, welche dieselbe hinreichend  
begünstigt fand, weigerte sich, ihn gegen Caution frei  
zu lassen, und er mußte deshalb im Gefängnisse die

vierteljährigen Pfaffen abwarten, die vor zwei Mo  
naten nicht begonnen hatten. Der Schein war so  
sehr gegen meinen Bruder, daß ich ihn selbst ver  
urtheilt haben würde, wenn ich sein glücklicher gewesen  
wäre. Nur meine Mutter wollte ihn durchaus nicht  
für schuldig halten, und sie hatte deshalb, obgleich  
sief betrübte, im Kluge keine neuen Veranlassungen  
über den Ausgang des Prozesses. Ich kann es nicht  
beschreiben, wie viel ich bei dieser Entscheidung  
sitt, die ich gern selbst getheilt hätte, während ich  
es für meine Pflicht hielt, sie zu verhindern, um sie  
auf eine Entlohnung vorzubereiten, die mit eben  
so gerecht, als unmerklich schien. Neben Alend  
hätte ich die schreckliche Klage, mit welcher Mutter  
über die behaftenden Umstände zu sprechen, die sich  
gegen ihren geliebten Sohn erhoben, und sie auf  
die Schwere derselben aufmerksam zu machen. Es  
gelang mir nicht, ihre insinuirliche Uebereugung  
zu erschüttern; sie mußte es mir überdies wenig  
Danf, daß ich mich bemühte, sie aufzuklären, und sie  
sagte sogar an, mich gegen ihren Willen zu halten,  
weil sie mir nicht zu antworten vermochte.

Jeden Tag behandelte ich meinen Bruder im Ge  
sängnisse. Ich gab mir alle Mühe und bot Alles  
auf, um ihm das Verhängniß seines Verbrochens zu  
entloiden, da ich hoffte, es könnten sich vielleicht, wenn  
er mir Alles erzählte, einige Umstände finden, die  
er nicht behaupten waren, ihm nützlich das Leben zu  
retten. Unnützlich, anfangs ergrünte er sich gegen  
die schändlichen Verleumdungen, wie er es nannte;  
später gelang er ein, ohne jedoch anzukommen, seine  
Umsicht zu behaupten, daß die Klage sehr wahr  
scheinlich aussehe, und bestärkte seinen schlechten Ruf,  
der bei der Entscheidung ein so bedeutendes Gewicht  
abgeben mußte. Je näher die Zeit heran kam, um  
so sanfter und gefasster war er; seine Sprache war  
ernst und würdevoll; er las mehr in der Bibel,  
als daß er sich mit der Vorbereitung zu seiner Ver  
urtheilung beschäftigte. Er sagte, seine Fehler wären  
schwer und zahlreich, Gott sei sehr streng, da er ihm  
seine Ehre entzöge, die er trotz seines tadelhaften  
Lebens rein und unberührt zu erhalten gesucht habe.  
Ich für meinen Theil mußte mich mehr, was ich  
besten sollte; wenn ich mit ihm sprach, bewunderte  
ich ihn; es kam mir unmöglich vor, daß er schuldig  
sein sollte; jedoch ich aber allein war, seufzte meine  
unglückliche Uebereugung jarrüf; es war mir, als  
säge mich Bruder zu seinen andern Sünden noch  
die Sündelst hingu; ich fürchtete ein neues, noch  
größerer Unglück als die andern: ich fürchte, daß  
auch seine Seele verloren gehen könnte. (S. f.)

**Der seltsame Stoffbauer im Signoriererkloster**  
Städterem, Pfarrei Sifers.  
Er wurde 69 Jahre alt. Sie war er mürrisch  
ober traurig, aber auch nie unmäßig heiter. Als

seinem ungeschickte laudete jener seltsame Priester, der  
eine Frucht heiliger Freude ist. Auf seinem Antlitz  
glänzte lieblicher Ernst, ein durch keine Leiden  
schaften getrübler Frieden. Der Grundton seines  
Abseus war Stille zu Gott und der hl. Kirche und  
das Verlangen, die Seelen zu Gott zu führen.  
Alle die vielen Jaugen, die in der langen Unter  
suchung vernommen wurden, stimmten damit übere  
ein, daß sie ihn nannten, einen aus Stille zu  
Gott brennenden Geopph, einen Engel des Trostes  
und des Friedens, einen Juppel, einen Wohlgeruch  
Christi, einen Märtyrer für die Rechte und Frei  
heiten der Kirche, einen Vater der Armen. Er  
sah den Tod eines Seligen. Sein Leben war  
thatenreich, unermüdet und sein Tod heilig. Schon  
bei seiner Begräbnis wurden viele Stimmen laut,  
daß die Seligsprechung dieses treuen Dieners  
Gottes nur Frage der Zeit sei. Viel wurde gleich  
nach seinem Scheiden zu ihm gebetet, und der  
Verordnete zeigte sich als Freund der Menschen;  
auch ersehen er mehrmals seinen Freunden und  
Betrachtern. Am ersten Abends-Sonntage erschien  
Sacharias Brenner, tief erschüttert, auf der Kanzel  
der Kirchentochterinnen und begann: „Ich werde nun  
nicht mehr lange leben, P. Stoffbauer hat es mir  
vertrübet. Ich hatte mein Pfandrecht beendigt  
und war bereits im Tode, als mein Zimmer  
plötzlich durch ein helles Licht erleuchtet wurde,  
das den Glanz der Sonne noch übertraf. In  
diesem Glanze erblickte ich Stoffbauer. Er hielt  
in seinen Händen eine Zille, einen Delzweig und  
eine Salbe und redete mich an: „Sacharias, komm,  
komm, komm!“ So sprach er und verschwand. Es  
konnte, konnte!“ So sprach er und verschwand. Es  
war an ihm eine gewisse Schwäche geblieben.“  
Nach wenigen Wochen begann man diesen treuen  
Freund des Seligen. Als die fromme Schwester  
Georgiane zum Sterben kam, ersuchte er ihr,  
Schmerz habe er einmal zu ihr gesagt: „Ich will  
bit im Sterben bestehen und dich in den Himmel  
hineinwerfen. Dem Tode nahe rief sie seine Zille  
an. Richtiglich brach sie in die Worte aus: „P. Stoff  
bauer, P. Stoffbauer!“ Dann stand sie ganz ruhig  
und sanft. Juchreit sind die Gebetswörterungen  
auch in kleinen weltlichen Angelegenheiten und  
außerordentlichen Anwesenheiten, die durch An  
rufung des Seligen, durch ein Ath oder eine  
Stilique von ihm geschähen. Sein Grab ist bis  
zur Stunde stets besucht, und besonders in den  
60 Jahren, als die vielen Jaugen zur Seligspre  
chung vernommen wurden, erregten sich viele  
Brüder und nimmerbare Gelungen, über die  
P. Daringer in seinem vortrefflichen Buche über  
den Seligen ausführlich berichtet.

Das ist der größte Feldherr, der berühmteste  
Stecher, der beliebteste Dichter, der gefeiertste  
Maler im Berglande zum sel. Stoffbauer. P. Stoff  
bauer ist mehr als der größte Mann dieser Welt,  
denn er hat sich selbst übermunden. Da steht der  
Gaule im Jsefer: die Selbstüberwindung. In

meiner Pfarrei lebt ein uraltes Mütterlein, das  
sein Brod in Thränen gegeben und oft schlaß  
thunmerwolle Nächte verbacht hat. Diesem armen  
Mütterlein sagte ich vor Jahren einmal das Wohl  
des Seligen. Welche Freude! Es vergaß all sein  
Gleud und jubelte auf und weinte Thränen der  
Freude. Ja das ist ja der göttliche Stoffbauer,  
ja, er ist's, tief die gute Seele und wurde nicht  
müde, von ihm zu erzählen und von seiner Liebe  
zu allen Menschen, besonders zu den Kindern, die  
armen Sündern. Sie mußte noch Gebeten, die  
er die Kinder gelehrt, und doch ging sie nur einem  
Mütter in seinen Heiligensunterricht und war  
bannals 9 bis 10 Jahre alt. Sie erblühte aus  
auch, wie er oft gebrodte Gebete und Lieber aus  
theilte, welche die Kinder wie ein Seligsphum in  
Ehren hielten.

Im Hinblick auf all das Gräßliche darf es uns  
nicht anfallen, daß dieser Gottkämpfer der Signo  
riener so schnell schon zur Seligsprechung gelangt,  
57 Jahre nach seinem Tode. Aber kann sich die  
Freude denken, von welcher alle Signorieraner beim  
Empfang dieses kostbaren Deckens erfüllt waren.  
Aber vermochte die Freude zu schillern. Ja über  
aus groß ist die Freude der zahlreich Signorieraner.  
Stadt und Land, wo er so segensreich gewirkt, hallt  
rüber vom Trunpfe des ehrigen Juppels. Es über  
traut sich mit den Seligen im Himmel die ganze  
Christenheit, es jubelt auf die ganze freilende  
Kirche auf Erden. Wir haben einen neuen, nach  
tügen Juchreiter im Himmel. Es lebe die heilige  
romisch-katholische, apostolische Kirche! Honora  
Victoria! Sein viel verdienstvoller Deden und seine  
vielen Verehrer stimmen sich darüber nur freun.  
Alles er und für den Ranton Freibur, für  
Klerus und Volk, besonders für die Bewohner des  
schönen lieblichen Giffersenthal es ein nützlich Gürt  
bitter werden! Welche Freude, wenn sein Orden,  
für den er so viele Opfer brachte, wieder heilige  
Freiburg zurückzuführen dürfte! Wie viele heilige  
Stätten, wo die vom Golte so hochverehrten Väter  
so segensreich wirkten, stehen leer! Wie wäre das  
gläubige Volk bei dem Mangel, so dankbar für  
die guten Missionäre! O sel. Stoffbauer bitte für  
die Kinder des Goltes, daß deine Söhne zu uns  
zurückgerufen werden! O Gott! Ich mich doch den  
Wertz einer unsterblichen Seele recht erkennen und  
sagen, die Gänge der Gungkeit wohl bedenken,  
die Seligkeit im Himmel und die Reinen der Hölle,  
wohl beherzigen, und ich mich nach dem Beispiele  
des seligen Stoffbauer viel und eifrig beten, gerne  
Opfer bringen, leiden und hüten, damit weder  
mein noch irgend eine andere Seele zu Grunde  
gehe, sondern gerettet werden möge. Ich bitte  
dich durch Jesus Christus, betnen Sohn, unsern  
Gern. — Man sollte das Dffizium des seligen  
Stoffbauer in unser Breiter aufnehmen.

Stictus Zimmergrün.

Stictus Zimmergrün.